

# Vorindustrielle Fertigung auf der Schwäbischen Alb

*Leitfrage: Warum kommt die Industrialisierung auf die Schwäbische Alb?*

*Welche Voraussetzungen brachten Ebingen und Tailfingen aus der vorindustriellen Zeit mit?*

## **M 1 Geographische Voraussetzungen\*\***

Die Höhenlage der Schwäbischen Alb ist dafür verantwortlich, dass das Klima sehr rau ist. In Ebingen (731 ü.d.M.) liegt die durchschnittliche Jahrestemperatur bei 6,5°C. Außerdem kommen noch die steilen Lagen sowie die kargen Böden hinzu – insgesamt konnten die Bewohner der Alb seit jeher nur unter erschwerten Bedingungen Landwirtschaft betreiben. Auf gut Schwäbisch sagte man: „Bei ons isch’s emmer an Kittel kälter ond auf d’r Alb wachsad mehr Sctoiner als Kartoffla.“ Außerdem bestimmte das württembergische Erbrecht, dass der Besitz bei einem Todesfall immer zwischen den Erben aufgeteilt wurde, d.h. nicht einer hat geerbt, sondern alle. Das führte aber dazu, dass der Besitz immer kleiner wurde. Alle diese Faktoren haben die Bewohner der Alb dazu gezwungen, sich neben der Landwirtschaft noch einen Zusatzerwerb zu sichern.

## **M 2 Handwerk als Voraussetzung\***

In Ebingen waren auch vor der Industrialisierung schon viele Menschen in der Textilbranche tätig: als Weber und Strumpfwirker. An Webstühlen, sog. Handkulierstühlen, und Wirkstühlen wurden Stoffe verarbeitet. 1796 arbeiteten in Ebingen 81 Strumpfwirkermeister. Zunächst wurde mit Wolle gearbeitet, später ab dem frühen 19. Jahrhundert mit importierter Baumwolle. Bald schon webte und strickte man nicht nur Strümpfe, sondern auch Jacken, die überregional bis nach Baden, Bayern, Holland, Russland und sogar in die USA verkauft wurden.

## **M 3 Zünfte\*\***

Seit dem Mittelalter waren Handwerker in Zünften organisiert. Die Zünfte sorgten dafür, dass ein Handwerker sein Auskommen hatte, indem sie sicherstellten, dass es nicht zu viel Angebot oder Konkurrenz vor Ort gibt. Es wurden Preise für Leistungen festgelegt und wenn einem Zunftmitglied ein Unglück zustieß, sorgte die Zunft dafür, dass seiner Familie geholfen wurde (z.B. bei unerwarteten Todesfällen). In Ebingen wurde vorgeschrieben, dass ein Strumpfwirkermeister nur drei Wirkstühle besitzen



B 12 Gewirkte Unterwäsche und Strümpfe. Puppe aus dem Maschenmuseum, Albstadt-Tailfingen © Dieter Grupp

durfte – so wurde verhindert, dass ein Handwerker stärker wuchs als die anderen. Erfolgreiche Strumpfweber vergaben aber Aufträge an auswärtige Handwerker oft in umliegenden Dörfern und ließen diese für sich arbeiten – nicht unter 40Zunftbedingungen, die nur in der Stadt gegolten haben. So entstanden langsam größere und finanzkräftigere Betriebe.

#### **M 4 Heimarbeit und Verlagssystem\*\*\***

Die Praxis, Arbeiten als Auftrag weiter zu vergeben, nennt man Verlagssystem, den Auftraggeber nennt man Verleger und der Auftragnehmer war meist ein verarmter Handwerker (=Verlegter), der es sich nicht leisten konnte, sich selbst die Rohstoffe 45zu kaufen, und deshalb in Heimarbeit die vom Verleger gelieferten Rohstoffe veredelte. Das heißt, dass die Handwerker in zunehmende Abhängigkeit von den Verlegern gerieten, weil diese das wirtschaftliche Risiko zu großen Teilen auslagern konnten. Die Verlegten wurden mit Rohstoffen versorgt, wenn Nachfrage da war, sonst nicht. Der Verleger musste auch keinen „Arbeitsplatz“ bereitstellen und sparte 50dadurch Geld für Raum, Heizung oder Licht, weil die Handwerker ja daheim arbeiteten und nur nach ihrem Arbeitsergebnis bezahlt wurden, nicht nach der aufgewendeten Arbeitszeit. Das führte nicht zuletzt dazu, dass die ganze Familie mitarbeitete, auch die Kinder. An manchen

Strickmaschinen wurde rund um die Uhr gearbeitet von 55sich abwechselnden Familienmitgliedern. Der Weg von dieser Art von Arbeit zu der in einer Fabrik war nicht so weit. Das Verlagssystem hielt sich zunächst auch noch parallel zur Entstehung von Fabriken, da einzelne Tätigkeiten zunächst nicht von Maschinen erledigt 60werden konnten wie z.B. das Nähen und so weiterhin in Heimarbeit stattfanden. Im Textilbereich existiert das Verlagssystem bis heute noch in Ländern der Dritten Welt.

#### **M 5 Vertrieb\*\*\***

Die Produkte aus den Tailfinger und Ebinger 65Webstühlen und Strickmaschinen wurden häufig von wandernden Hausierern verkauft. Diese Hausierer zogen von Dorf zu Dorf und boten Trikotwaren an von der Schweiz übers Elsaß bis in die Pfalz. Neben den Produkten brachten diese Hausierer – viele davon 70stammten aus dem sog. Killertal zwischen Hechingen und Burladingen – natürlich auch die neusten Nachrichten mit. Der Hausierhandel war nicht zuletzt eine Möglichkeit für kleinere Handwerker, mit den Preisen von größeren Manufakturen zu konkurrieren, 75weil sie ihre Produkte ohne Zwischenhändler selbst vermarkteten. So konnten viele kleine Handwerker mit ihren Strickmaschinen neben den Fabriken produzieren.



B 13 Das Wandergewerbe war ein wichtiger Vertriebszweig für die Textilwaren von der Alb. Ein volle „Krätze“ (Tragegestell) kann bis zu 140 Pfund wiegen. Puppe aus dem Maschenmuseum, Albstadt-Tailfingen © Dieter Grupp

Quelle: Menschen, Maschen und Maschinen. Die Geschichte der Maschenindustrie im Raum Albstadt. Hg. von der Stadt